

Klara Marie Faßbinder

[1890-1974]

"Wir müssten von einem Nebeneinander zu einem Miteinander und schließlich zu einem Füreinander kommen"

Die Historikerin, Christin und Pazifistin Klara Marie Faßbinder warnte in den 50er Jahren vor der Wiederbewaffnung Deutschlands und kritisierte allgemein die "Politik der Stärke". Ferner setzte sie sich für Verhandlungen mit der DDR ein und plädierte grundsätzlich für eine Verständigungspolitik mit sozialistischen Ländern. Auch in den 60er und 70er Jahren engagierte sie sich mit "Herz und Verstand" für ihre Friedenspolitik.

Als "Wanderer zwischen den Welten" führte Klara Marie Faßbinder Gespräche mit Menschen aus Ost und West. Besonders verdient gemacht hat sie sich um die Westdeutsche Frauenfriedensbewegung (WFFB), deren Mitbegründerin sie war. Mit der WFFB verband sie das Ziel, möglichst viele Frauen für ein gemeinsames friedenspolitisches Engagement zu gewinnen.

In Zeiten des Ost-West-Konfliktes blieb Klara Marie Faßbinder bezüglich ihrer Friedenspolitik unbeugsam. Deshalb wurde sie als Professorin für Geschichte vom Dienst suspendiert und war zahlreichen Diffamierungen ausgesetzt.

Jugend- und Studienjahre (1890-1917)

Klara Marie Faßbinder wurde am 15. 2. 1890 in Trier als fünftes von sieben Kindern geboren. Ihr Vater war Volksschullehrer. Die Mutter betreute den Haushalt und die Kinder. Das Elternhaus war katholisch, vaterländisch und sehr kaisertreu, aber aufgeschlossen für soziale und politische Fragen.

Im Gegensatz zu den meisten Töchtern der damaligen Zeit sollte Klara Marie "etwas Ordentliches" lernen, um sich auf eigene Füße stellen zu können. Zuerst machte sie eine Lehrerinnenausbildung, anschließend das Abitur. Als eine der ersten weiblichen Studierenden immatrikulierte sie sich 1913 an der Bonner Universität.

Während ihres Studiums in Bonn trat Klara Marie Faßbinder in den katholischen Studentinnenverein Hochwart ein. Dort, wie ein Jahr später auch in dem Münchner Studentinnenverein Hadwig, erlebte sie Frauensolidarität, die ihr in positiver Erinnerung blieb.

Forderungen nach einer stärkeren Beteiligung der Frauen in der Politik hielt sie zunächst für unbegründet. Unter dem Eindruck des Ersten Weltkrieges revidierte Klara Marie Faßbinder jedoch diese Meinung grundlegend.

1917 legte sie an der Universität Bonn das Staatsexamen für das höhere Lehramt mit Auszeichnung ab. Nach ihrem Referendariat unterrichtete sie an verschiedenen höheren Schulen in Bonn.

Von der Nationalistin zur Pazifistin (1918-1945)

Das Denken von Klara Marie Faßbinder war in den ersten drei Kriegsjahren von Feindbildern beherrscht. Um ihre "vaterländische" Gesinnung unter Beweis zu stellen, trat sie im letzten Kriegsjahr dem 'vaterländischen Hilfsdienst' bei. Sie wurde in das französische Kampfgebiet nach Sedan geschickt, um dort deutsche Soldaten zu unterrichten. Direkte Kontakte mit dem Grauen des Krieges und dem angeblichen Feind

bewirkten bei ihr ein radikales Umdenken. Aus der glühenden Nationalistin wurde eine entschiedene Pazifistin auf der Basis ihres Glaubens. Das 1918 eingeführte Frauenwahlrecht, welches sie noch vor dem Ersten Weltkrieg für unnötig hielt, betrachtete sie nun als Aufbruch in ein anderes Zeitalter.

1919 schloss Klara Marie Faßbinder ihr Studium mit der Promotion in Philosophie ab. In den 20er Jahren setzte sie sich dann für Frauenrechte, eine Demokratisierung der Republik und Völkerverständigung ein. Als Mitglied des deutschen Staatsbürgerinnenverbandes engagierte sie sich auf internationaler Ebene für Friedenspolitik.

Nachdem die Nationalsozialisten 1933 die Macht übernommen hatten, wurde Klara Marie Faßbinder noch im gleichen Jahr vom Dienst als Landesgeschäftsführerin des Bühnenvolksbundes suspendiert. Da sie sich mehrmals öffentlich gegen anti-jüdische Übergriffe aussprach, wurde sie 1935 endgültig entlassen. Um ihren Lebensunterhalt zu verdienen, plante Klara Marie Faßbinder, an einer deutschen Schule in Shanghai zu unterrichten. Diese Perspektive zerschlug sich, weil die Nationalsozialisten sie mit Berufsverbot für öffentliche Schulen belegten: Sie hatte sich geweigert, ihre Arbeit im Friedensbund Deutscher Katholiken aufzugeben.

Von 1940 bis 1951 leitete Klara Marie Faßbinder eine private katholische Mädchenschule in Horrem bei Bonn. Obwohl auch dort die LehrerInnen und die Lerninhalte kontrolliert wurden, war sie bestrebt, sich ihre pädagogische Freiheit und moralische Integrität zu bewahren. Als Schulleiterin stand Klara Marie Faßbinder in der Pflicht, an Sitzungen des Nationalsozialistischen Lehrerbundes teilzunehmen. Auch dort versuchte sie, ihrer kritischen Einstellung zum Nationalsozialismus treu zu bleiben. Deshalb musste sie sich einige Male Verhören durch die Gestapo stellen.

Wiederbelebung der Frauenfriedensbewegung (1945-1953)

Nach Beendigung des Krieges widmete sich Klara Marie Faßbinder dem Wiederaufbau der Horremer Schule. Weil sie weder Mitglied der nationalsozialistischen Partei noch einer angeschlossenen Organisation gewesen war, wurde sie zur Professorin für Geschichte an der Pädagogischen Akademie in Bonn berufen. Nun - so schien es - wurde ihr aufrechter Gang gewürdigt. Im Gegensatz zu vielen anderen PädagogInnen der Nachkriegszeit vermittelte sie ihren StudentInnen auch ein Bild der jüngsten Vergangenheit. Sie erörterte mit den Studierenden, wie es zur nationalsozialistischen Herrschaft kommen konnte.

Unter dem Eindruck des sich verschärfenden Ost-West-Konfliktes und der Wiederbewaffnungspolitik der Regierung Adenauer nahm Klara Marie Faßbinder ihr friedenspolitisches Engagement wieder auf. In Artikeln und Vorträgen warnte sie vor Adenauers "Politik der Stärke". Sie plädierte für eine Aussöhnung mit dem Osten und eine Vereinigung von West- und Ostdeutschland.

Im Unterschied zur Weimarer Zeit suchte sie jetzt gezielt den Schulterschluss mit gleichgesinnten Frauen. So war sie mitverantwortlich für den Frauenfriedenskongress 1951 in Velbert, auf dem sich die etwa 1000 Teilnehmerinnen gegen die Remilitarisierung Westdeutschlands aussprachen. Bei diesem Treffen wurde die "Westdeutsche Frauenfriedensbewegung" (WFFB) ins Leben gerufen, die sich zum wichtigsten überparteilichen Organ des Frauenprotests gegen die Wiederbewaffnung der BRD entwickelte. In ausdrücklichem Bezug auf Bertha von Suttner versuchte die WFFB, der Stimme der Frauen als "Bewahrerinnen des Lebens und des Friedens" öffentlich Gehör zu verschaffen. Das Postulat "Damit ein Volk frei von Kriegen sei, müssen seine Mütter den Frieden wollen und den Frieden leben" wählte die WFFB zum ersten Leitspruch.

Zwischen den Fronten des Kalten Krieges (1952/53)

Wegen ihres friedenspolitischen Engagements wurde Klara Marie Faßbinder zu Anfang der 50er Jahre erneut mit Berufsverbot belegt - ungeachtet einer freiheitlich-demokratischen Verfassung.

Als Professorin, die sich aktiv der Wiederbewaffnungspolitik der westdeutschen Regierung entgegenstellte, galt sie für den Staatsdienst als ungeeignet. Verdächtig erschienen auch ihre Kontakte, die sie in ihren Bemühungen um eine deutsche Wiedervereinigung und die Heimkehr deutscher Kriegsgefangener zu Politikern aus der DDR und der Sowjetunion pflegte. Als vermeintliche Agentin des ostdeutschen Geheimdienstes wurde Klara Marie Faßbinder deshalb jahrelang vom Verfassungsschutz observiert. Gleichzeitig gab es erfolglose Versuche, sie bei ihren Studierenden in Misskredit zu bringen. Klara Marie Faßbinder konnte alle gegen sie erhobenen Vorwürfe widerlegen - die Aufhebung des Berufsverbotes erreichte sie jedoch nicht.

Da sie ihre Friedenspolitik - trotz des sich verschärfenden antikommunistischen Klimas in Westdeutschland - weiterverfolgte, wurde Klara Marie Faßbinder 1953 ohne Angabe von Gründen endgültig von ihrem Dienst suspendiert. Ebenfalls ohne Rechtsgrundlage und gegen ihren Willen wurde sie schließlich bis zur Altersgrenze beurlaubt.

Friedenspolitisches Engagement (1954-1974)

Im Rahmen der WFFB rief Klara Maria Faßbinder in den 50er Jahren die Frauen auf, öffentlich gegen Rüstung, Atombombentests und die allgemeine Wehrpflicht in Deutschland Stellung zu beziehen. Ferner forderte sie zum Dialog mit dem angeblichen Feind - dem Osten - auf. Sie selbst sprach als "Wanderer zwischen den Welten" auf Tagungen in Ost und West. Sie führte Gespräche mit dem Generalsekretär der DDR, Walter Ulbricht, dem sowjetischen Spitzendiplomat Wladimir S. Semjonow und dem Regierungschef der Sowjetunion Nikita Chruschtschow. Dabei war Klara Maria Faßbinder davon überzeugt, dass der Wille zum Dialog von der inneren Bereitschaft abhängt, sich mit dem Gegenüber in Beziehung zu setzen. Zur Völkerverständigung sei Verstand und Herz notwendig.

Unermüdlich versuchte Klara Marie Faßbinder die Frauen an die Politik heranzuführen. Sie organisierte Friedenstreffen und nahm in der Zeitschrift 'Frau und Frieden' zu zentralen Zeitproblemen Stellung. Weiterhin bemühte sie sich um eine Vernetzung der WFFB-Aktivitäten mit anderen Frauenfriedensorganisationen wie der Deutschen Sektion der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit. Sie stellte Kontakte mit sowjetischen Frauen her, als sie 1956 - auf Einladung des Antifaschistischen Frauenkomitees der Sowjetunion - mit einer deutschen Frauendelegation nach Moskau reiste.

Gemeinsam mit anderen WFFB-Frauen startete sie 1960 eine Kampagne gegen das Notdienstpflichtgesetz. In ihrer Argumentation verwiesen die Friedensaktivistinnen vor allem auf die Lebenszusammenhänge der Frauen als Hausfrauen und Mütter. Im Bundestagswahlkampf 1961 unterstützten Klara Marie Faßbinder und die WFFB die Deutsche Friedensunion (DFU), die ihrer Meinung nach die Interessen der Frauen am besten vertreten würde.

In den 60er Jahren zeigte die WFFB ihre Solidarität mit Frauen anderer Länder: 1963 entsandte sie eine Delegation zum Weltfrauenkongress in Moskau. Klara Marie Faßbinder war auch außerhalb der WFFB international aktiv. So reiste sie 1961 im Auftrag des Internationalen Mütterkomitees in die USA, um bei den Vereinten Nationen in New York für deren friedenspolitische Vorstellungen zu werben. Sie führte Gespräche mit der Amerikanischen Sektion der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit.

Die Atmosphäre des Kalten Krieges holte Klara Marie Faßbinder 1967 erneut ein. Als die französische Regierung ihr den Orden "Les Palmes Académiques" für ihre Bemühungen

um die deutsch-französische Freundschaft und ihre Übersetzung der Werke Paul Claudels verleihen wollte, versagte der damalige Bundespräsident Lübke die Genehmigung. ProfessorenkollegInnen, das deutsche PEN-Zentrum und viele französische GeisteswissenschaftlerInnen protestierten öffentlich gegen diese Beleidigung.

Am 4. Juni 1974 starb Klara Marie Faßbinder im Alter von 84 Jahren in Berkum bei Bonn.

Fazit

Als eine der ersten weiblichen Studierenden in Bonn war die spätere Professorin für Geschichte, Klara Marie Faßbinder, früh mit dem institutionalisierten Wissenschaftsbetrieb vertraut. Seit den 20er Jahren in der Frauenbewegung engagiert, suchte sie Zeit ihres Lebens ihrem pazifistischen Gestaltungswillen auch im Beruf Ausdruck zu verleihen.

Unter dem Eindruck des sich verschärfenden Ost-West-Konfliktes und in der Atmosphäre des Kalten Krieges warnte sie vor der "Politik der Stärke" Adenauers und stellte sich aktiv gegen die westdeutsche Wiederbewaffnungspolitik. In der Konsequenz wurde Klara Marie Faßbinder vom Verfassungsschutz der Bundesrepublik observiert und 1954 - als für den Staatsdienst ungeeignet eingestuft - vom Dienst suspendiert.

Unermüdlich warb sie weiterhin dafür, Frauen an die Politik heranzuführen. Selbst international aktiv, leistete Klara Marie Faßbinder damit einen nachhaltigen Beitrag zur internationalen Völkerverständigung.

Im Lebenslauf von Klara Marie Faßbinder werden charakteristische Merkmale sichtbar, die mit den Begriffen Frieden und Kalter Krieg verknüpft sind.